

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE

## Wirtschaftszeitung des

## deutschen Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptverlagsort: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 36/38. Fernruf 314208. Verlag: Gärtnerei-Verlagsgesellschaft Dr. Waller Lang KG, Berlin SW 68, Kochstraße 32, Fernruf 176116. Postcheckkonto: Berlin 6708. Anzeigenpreis: 46 im breite Millimeterzeile 11 Pl., Textanzeigen mm-Preis 50 Pl. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 2721. Postcheckk.: Berlin 62011. Erfüllungsort: Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM. 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM. 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder - Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 14. August 1941

58. Jahrgang - Nummer 33

### Erfahrungen aus süd- und westdeutschen Gebieten beachten

## Großdeutschlands zukünftiger Obstbau

In den Fachzeitschriften sind schon verschiedene Stimmen laut geworden, die sich nach dem katastrophalen Winter 1939/40 mit dem zukünftigen Obstbau in Großdeutschland beschäftigen. Mit Recht wurde dabei die Auswahl der Obstsorten und -sorten besonders herausgestellt. Da es sich doch zeigt, daß sich besonders in der Widerstandsfähigkeit der einzelnen Sorten erhebliche Unterschiede ergaben. Wenn beispielsweise im Osten Deutschlands in den besonders stark geschädigten Gebieten nur einige Apfelsorten, wie Antonovka, Litovka, Kronen, Groß Sommerrot, Kaiser Alexander, der strengen Winter überstanden haben, so gibt dies doch zu mancherlei Bedenken Anlaß. Die Vorklässe, auf solchen widerstandsfähigen Sorten den Obstbau möglichst aufzubauen, sind durchaus richtig. Aber es muß doch die Frage aufgeworfen werden, ob nachfolgend sich dort nach Verlauf von ein bis zwei Jahrzehnten wiederholenden Schäden ein erwerbsmäßiger Obstbau in größerem Umfang in Frage kommt. Gewiß, Obstbäume will man dort nicht pflanzen. Aber in diesen Gebieten den erwerbsmäßigen Obstbau in größerem Umfang zu fördern, ist auf Grund der Erfahrungen gegenwärtig doch gewagt; denn die Requiratung guter, frostharter Sorten dürfte noch Jahrzehnte in Anspruch nehmen.

Richtig wird es auf Grund der seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen sein, den Obstbau für den Erwerb im großen nur dort planmäßig zu betreiben und auszubauen, wo schon immer der Erwerbsobstbau eine größere Rolle spielte, sei es als Nebenerwerb zur Land- wirtschaft oder aber (wie in verschiedenen Gebieten Süd- und Westdeutschlands) als Haupterwerb. Schon die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Gebieten Deutschlands, denen auf die Weltanschauung sind die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe vorherrschend, und vielfach ist es dort so, daß erst durch den Obstbau die eigentliche „Anerkennung“ herbeigeführt wird. Wenn die Bestrebungen des Reichsnährstandes dahin gehen, diese Kleinbetriebe durch Zusammenlegung wirklich ertragsfähig zu machen, so kann andererseits durch einen umfangreichen Obstbau sich die Ertragsfähigkeit der Bauern und Landwirte nur erhöhen.

Es dürfte angebracht sein, die Auswirkung des Frostes 1939/40 gemissermaßen als Grundlage für die Bestrebungen zur Förderung des Obstbaues zu benutzen und diese Frostwirkungen im Obstbau im Westen denen des Ostens gegenüberzustellen. Liegen doch die Verhältnisse so, daß im Westen Deutschlands kaum 20% aller Obstbäume dem Frost zum Opfer fielen. Am Niederrhein und einigen anderen Gebieten ist der Schaden noch geringer, ja überhaupt kaum spürbar. Im Osten ist es aber gerade umgekehrt. Der Frost hat in manchen Gebieten nur etwa 20% aller Obstbäume gesund gelassen, also 80% zugrunde gegangen. In Nord- und Mitteldeutschland liegen die Zahlen zwischen diesen beiden Extremen etwa in der Mitte, und ähnlich liegen sie bereits bei den großen Frostschäden des Winters 1928/29.

Wenn man die Sachlage im Osten näher umreißt, so ist hervorzuheben, daß es natürlich auch dort Gebiete gibt, die obstbaulich von Bedeu-

tung sind, und in denen die Frostschäden sich nicht so schlimm auswirkten, so z. B. im Sudetengau und namentlich in den südöstdeutschen Gebieten Österreichs, also der Ostmark. Andererseits kommen auch in West- und Süddeutschland nicht alle Gebiete für erwerbsmäßigen Obstbau in Betracht. Wie die Erfahrung lehrt, sind z. B. die ausgedehnten Tallagen am ganzen Rhein entlang wie auch in den Seitentälern des Rheins vorzüglich geeignet. Aber auch die mittleren Höhenlagen eignen sich sehr gut. So war ich kürzlich in einem Ort des Vorderbunzländ (Kreis St. Goar), 340 m hoch gelegen, wo eine Anzahl Apfelbäume „Schöner aus Vostrop“ frostfrei gesund waren und ganz voll hingen. Hier waren kaum Bäume durch den Frost 1939/40 eingegangen. Auch in Höhen über 400 m hinaus war der Frost kaum spürbar, aber hier ist der Frost schon fraglich, da Kriebelkrankheiten, Wipfelbäume usw. das gute Gelingen der Bäume in Frage stellen. Bodenständige, harte Sorten kommen deshalb nur für die Eigenversorgung in diesen höheren Lagen in Betracht. Wenn man auch in Süddeutschland aus klimatischen Gründen noch etwas höher gehen kann, so liegen die Verhältnisse trotzdem ähnlich.

In Mitteldeutschland gibt es Gebiete, wo natürlich auch nach wie vor ein ausgedehnter Obstbau betrieben werden kann. Das gleiche trifft für Norddeutschland in den Gebieten an, wo das Seelimeer mildend einwirkt. Man braucht ja in diesem Zusammenhang nur an die ausgedehnte Obstkultur im „Alten Lande“ zu erinnern.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich die Schlussfolgerung, daß man in den frostgefährdeten Gebieten, in denen bereits 1928/29 ein großer Prozentsatz der Bäume dem Frost zum Opfer fiel und der Winter 1939/40 sich als noch gefährlicher auswirkte, den Obstbau nur insoweit fördern sollte, als die Selbstversorgung auf dem Land in Frage kommt. Für die Versorgung der Städte muß, wie ja auch meist schon bisher, die Zufuhr aus den klimatisch bevorzugten Gebieten Deutschlands erfolgen.

Wie schon erwähnt, sind auch die Betriebsweisen in West- und Süddeutschland gegenüber den Ostgebieten so gegensätzlich, daß sie hier wie dort ganz andere Strukturen mit sich bringen. Für die Kleinbäuerlichen Betriebe Süd- und Westdeutschlands ist der Obstbau gewissermaßen eine Lebensnotwendigkeit zur Hervorbringung der Aderernährung. Wird hier der Obstbau planmäßig gefördert, so kann jenseitig erzielt werden, daß die Versorgung der Ostgebiete reichlich mitersorgen kann. Dies trifft für alle Obstsorten zu. Schon bisher gingen Erdbeer- und Kirschen-Erträge aus dem Westen bis nach Königsberg. Wenn also schon diese empfindlichsten Obstsorten einen so weiten Transport in jenem Zustand vertrugen, so können alle anderen Obstsorten unbedenklich jenseitig befördert werden, ganz einerlei, ob es sich um Obst zum Rohgenuss, für Marmeladenzwecke, zur Süßmohlfabrikation usw. handelt.

Planmäßiger Obstbau in diesen klimatisch günstigen Gebieten wird es also ermöglichen, daß der Obst- hunger Deutschlands bald wieder annähernd wird befriedigt werden können. Die reichlichere Versorgung mit Obst wird schon in einigen Jahren möglich sein, wurde doch von Reich wegen der Beerenobstbau ganz besonders gefördert, also der Anbau derjenigen Obstsorten, die schon nach drei bis vier Jahren volle Erträge bringen. Daneben werden auch Stein- und Kernobstplantagen in diesen Gebieten allenthalben in großem Umfang vorgenommen und besonders auch der Aufschubbau gefördert, der früh reiche Erträge bringt.

Wenn dann im Osten Deutschlands, wo die landwirtschaftlichen Betriebe ganz anders gelagert sind und wo größere Betriebe, für die der Obstbau nicht lebensnotwendig ist, vorherrschen, zunächst eine planmäßige Heranzucht frostharter Sorten erfolgt, so wird es auch hier mit dem Obstbau vorwärtstreiben, und zwar zunächst mit dem Ziel der Selbstversorgung der Betriebe bzw. der Pflanzgemeinden. Ergibt sich dann nach sorgfältiger Weiterzucht der frostharten Sorten die Gewähr einer regelmäßigen und andauernden Erzeugung von Obst auch in kritischen Frostjahren, so wird man dort später ebenfalls einen ausgedehnten Obstbau betreiben können.

Obstbauoberlehrer a. D. Nordmann, Bad Kreuznach.

### Reichsfachwart Boettner über Erzeugungs- und Verbrauchsfragen

## Gartenbau und Ernährungssicherung

Der Gartenbauwirtschaftsverband Schleswig-Holstein veranstaltete in Hamburg am Vortrag der Einführung der großen Gladiolen- und Schnittblumenmärkte in „Pflanzen im Winter“ eine Tagung, die durch den reichen Blumenreichtum der Festhalle ihr besonderes Gepräge trug. Landesbauernführer Straube begrüßte die Vertreter von Staat, Partei und Wirtschaft sowie die zahlreich erschienenen und sehr beteiligten Gärtner Schleswig-Holsteins, denen er für die aufopfernde Organisation und gewissenhafte Pflichterfüllung in der Kriegserzeugungsarbeit dankte. Er unterstrich die Bedeutung der in der Landesbauernschaft stehenden Anbaugebiete und wies darauf hin, daß Schleswig-Holstein allein 50 000 Baggons Gemüse alljährlich befreit, womit über den eigenen Bedarf der Provinz und Ostpreußen hinaus zahlreiche Verbraucherländer des Reiches versorgt werden. Eine frasse Erhaltung der Gartenbau-erzeugnisse ist sowohl für die Stabilität in der Preisbildung als auch für die Warenentlastung notwendig, wie sie auch die Voraussetzung für eine geordnete Vorratshaltung bildet. Der direkte Obsteinkauf in den Anbaugebieten der Landesbauernschaft ist unterbunden, was die Vollerzeugung des Fleischmarktes und der Wertvermehrung für die Wehrmacht durchzuführen zu können. Auch kann auf dem Schnittblumenmarkt eine ordnende Hand nicht entbehrt werden, obwohl auf diesem Gebiet eine einheitliche Regelung am schwersten zu treffen ist. Der Preisminister hat Verkaufspreise für Schnittblumen festgelegt, um jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich Blumen kaufen zu können.

Die Einfuhrmengen gering, da für die Ernährungssicherung allein die Leistungen des deutschen Gärtners entscheidend sind. Wenn auch im vergangenen Verbrauchsjahr unmittelbare Lücken in der Versorgung mit Obst und Gemüse aufgetreten sind, so hat die deutsche Gärtnerchaft bisher ihre harte Pflicht erfüllt und sie wird das auch in der Zukunft tun. Um aber jedem Verbraucher seinen gerechten Anteil sichern zu können, muß sowohl vom Erzeuger wie von der Danstrasse eine Disziplin verlangt werden. Der heute den Erzeuger-Verbraucher-Verkehr unterhält, verläßt sich an der Volksgemeinschaft. Es kann nur die Ware, die aus besonderen Gründen nicht farenmäßig zu bewirtschaften ist, ordnungsmäßig und preiswert verteilt werden, die der Erzeuger vorfristigmäßig abgeliefert hat, weil sie dann an die Stelle des größten Bedarfs gelenkt werden kann.

### Markenetiketten frühzeitig bestellen - Heftzungen sorgsam behandeln!

Die Herstellerfirmen des Marknetiketts sind zur Zeit nicht in der Lage, die Fälligkeit der Aufträge in den Besondereiten der Baumschulen zu bewältigen, um so mehr, als doch bekanntlich die Marknetiketten nicht vom Lager geliefert werden können, sondern für jeden Besteller stets eigens hergestellt werden müssen.

Heftzungen sind zur Zeit etwas schwierig zu beschaffen. Um den im Besten unserer Baumschulen befindlichen Gesamtbedarf möglichst zu schonen, sei eine gute, pflegliche Behandlung empfohlen. Vor Neubestellung soll erst geprüft werden, ob nicht durch eine Reparatur die Gebrauchstauglichkeit verlängert werden kann. Daß es sich empfiehlt, derartige Reparaturen sowie die Bestellungen von Marknetiketten und Heftzungen immer möglichst zwischen den Verbandstagen aufzugeben, daran sei bei dieser Gelegenheit ebenfalls erinnert. T.

### 79 Millionen Kartoffelhäfer gesammelt

Im Departement Narne im besetzten Frankreich wurden die Schulfelder zur Bekämpfung der Kartoffelhäfer eingeeignet. Es sammelten 79 Mill. dieser gefährlichen Schädlinge.

### Orchideenzüchter

treffen sich am 23. August, 14.30 Uhr, im Sitzungssaal der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden, Ammonstraße 8. Gegenstand der Vorträge: Gemeinshaftlicher Bezug von Orchideen aus Belgien und Frankreich. Schriftliche Einladung erfolgt nicht. Wh.

## Politische Streiflichter

### Dokumente des Sieges

Die Engländer, Bolschewiken und Amerikaner erfüllen die Welt mit einer Flut von Lügen über den Verlauf des Krieges. Es kommt ihnen dabei gar nicht darauf an, heute zu verleugnen, was sie gestern selbst behaupteten und umgekehrt. Sie greifen nach jedem Strohhalm, zermartern ihr Gehirn nach irgendwelchen eingebildeten Vorgängen und hoffen, daß in der Welt doch davon etwas hängen bleiben möge. Diesem Wust von albernen Verdrehungen und gemeinen Lügen hat Deutschland zwei Dinge entgegengesetzt, die im Vergleich dazu wie eberne Dokumente des Sieges hervorragen: der OKW-Bericht und die deutsche Wochenschau. Klar, nüchtern, eindeutig und einprägsam sind die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht, von einer unvergleichlichen Gewalt und Kraft und von einer meisterhaften Schönheit der Sprache. In einzigartigen Bild Dokumenten ergänzte dazu die deutsche Wochenschau das gewaltige Ringen. Niemand wird es bestreiten, die Szenen und Bilder der Wochenschau sind die herrlichsten Dokumente der Tapferkeit und des Heldennutens der Soldaten des Dritten Reiches!

### Wider die Gerüchtemacher

Solange Kriege geführt werden, solange ist das Problem der Kriegsinanzierung eines der schwierigsten gewesen, mit denen sich die verantwortlichen Männer der Staaten herumplagen mußten. Das deutsche Volk ist in dieser Hinsicht besonders hellhörig geworden, seitdem durch die Inflation ein Raub an nationalen Volkseigentum durchgeführt wurde, wie er in der Geschichte einfach beispiellos dasteht. Nun hat man in Deutschland allgemein mit Verwunderung zur Kenntnis genommen, daß dem neuen Reich die Kriegsinanzierung doch anscheinend keine unlösbaren Probleme aufgegeben hat. Der Lohn- und Preisstop hat zu einer Stabilität des Wirtschaftslebens geführt, wie man es bisher für Kriegzeiten jedenfalls nicht kannte. Darüber hinaus wurde auf dem Gebiet der gesamten Wirtschaft der Führergrundsatz verwirklicht, daß in diesem Kriege niemand ungerechtfertigt verdienen soll. Gewinnabschöpfung, hohe Besteuerung der Riesengewinne, Begrenzung der Dividendenausschüttung und ähnliche Maßnahmen führten jedenfalls dazu, daß der deutsche Geldmarkt außergewöhnlich flüssig war und damit die notwendigen Beträge dem Reich für die Kriegsinanzierung zur Verfügung gestellt werden konnten. Das Wunder der deutschen Kriegsinanzierung - dieser Ausdruck wurde im Ausland geprägt - ist in seinem ganzen Zusammenhang für den Laien natürlich nur sehr schwer zu verstehen. Aengstliche Gemüter haben daher in Anbetracht der riesigen finanziellen Aufgaben, die dem Reich erwachsen, mit harten Eingriffen in die persönliche Vermögens- und Einkommenssphäre gerechnet. So entstanden eine Reihe unsinniger Gerüchte, wonach z. B. eine Vermögensabgabe kommen sollte, eine weitere Erhöhung der Einkommensteuer und dergleichen mehr. Demgegenüber hat der zuständige Staatssekretär nunmehr mit aller Eindeutigkeit erklärt, daß eine Vermögensabgabe gar nicht gedacht, daß eine solche auch nicht durchgeführt werde. Die Kriegsinanzierung verlaufe so günstig, daß das Reich seinen Verpflichtungen aus dem Steuer- aufkommen und aus den Beträgen der Reichsschatzanweisungen nachkommen könne. Das Reich stehe finanziell so günstig, daß es auf jede unsoziale Belastung verzichten könne. Es sei sogar vorgesehen, den Kriegsteil der Einkommensteuer unmittelbar nach Beendigung des Krieges fallen zu lassen. Den vereinzelt auftauchenden Gerüchten über angeblich bevorstehende Eingriffe in das Vermögen oder das Einkommen des einzelnen dürfte damit jegliche Grundlage entzogen sein!

### Maiden im Kriegshilfsdienst

Der Erlaß des Führers über den weiteren Kriegseinsatz des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend unterstreicht in besonderem Maß die Bedeutung, die der Arbeitseinsatz gerade der weiblichen Jugend heute gewonnen hat. Es ist in Deutschland weder Platz noch Zeit für sogenannte „höhere Töchter“, deren Dasein nur aus Langeweile und Nichtstun besteht. Der Arbeitskräftebedarf des Reiches ist so groß, daß im weitesten Umfange schon auf ausländische Arbeitskräfte zurückgegriffen werden mußte. Es wird jeder einsehen, daß dieser Rückgriff nur dann seine Berechtigung findet, wenn in Deutschland selbst auch die letzte noch eben verfügbare Arbeitskraft eine zweckmäßige Arbeitsstelle gefunden hat. Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, auf die volkswirtschaftliche Bedeutung all jener Berufe hinzuweisen, die im Kampf um die Ernährungssicherung stehen und die denen vor allem für die Frau und das Mädchen wertvolle Einsatzmöglichkeiten gegeben sind. Hier sei vor allem auf das weibliche Pflichtjahr hingewiesen, das immer mehr zu einer besonderen Stütze für die Frauen jener Betriebe ausgebaut werden muß, die für die Sicherstellung der für das Volk notwendigen Lebensmittel arbeiten. Die deutsche weibliche Jugend muß sich der Bedeutung ihres Einsatzes klar werden, wenn sie der ihr in dieser Zeit auferlegten Aufgabe voll und ganz gerecht werden will.

### Eine Obstbau-Sonderschau auf der Wiener Herbstmesse

Zur Rahmen der vom 21. bis 28. September 1941 stattfindenden großen Wiener Herbstmesse, an der sich 13 Auslandsstaaten und das Generalgouvernement mit eigenen Sonderausstellungen beteiligen, findet - wie bereits kurz mitgeteilt - auch eine Sonderausstellung „Obstbau“ statt, über die wir im nächsten noch näheres erfahren haben. An dieser Sonderausstellung beteiligen sich die drei österrischen Landesbauernschaften Alpenland, Donauland und Südmittel. Sie steht unter dem Leitfaden der Erzeugungssteigerung auf allen Gebieten des Obstbaues und der qualitativen Verbesserung der Obstbestände. Sie umfaßt eine Lehrschau und eine Ausstellung der österrischen Baumschulen. Die mit der Herstellung von Obstbaummaschinen, Spritzen und Geräten betante Industrie wird gleichfalls ihre neuesten Erzeugnisse der Öffentlichkeit darreichen. Zum ersten Male wird auch eine Schmelzofen-Exposition, bei der die Besucher die willkommenen Gelegenheiten haben werden, Süßmost aus den verschiedenen Gebieten der Reichsgaue der Ostmark zu probieren. Aus den wichtigsten Obstbaugebieten der ganzen Ostmark werden Proben von Qualitätsobst überreichlich zusammengestellt, die die Besucher anschaulich über die Leistungsfähigkeit und Mannigfaltigkeit des österrischen Obstbaues unterrichten werden. Im Rahmen der Lehrschau des Reichsnährstandes fehlen auch nicht die Hinweise auf eine zeitgemäße Obstbaumpflege sowie die dazu benötigten Maschinen und Geräte, und schließlich gewährt die Ausstellung auch einen Einblick in die Organisation der Obstbaumwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Markterhebung und der angestrebten Erzeugungssteigerung im Obstbau.